

Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Einzelnummer 25 Pfg. Durch Kurier 1,00 Mk. für die Woche, 6,10 Mk. für den Monat. Druck des Verlags u. d. V. D. D., Dresden. Fernsprech-Anschluss: Ring 14. 2827.

Freitag, den 26. August 1921

Wichtigste: Die 8spaltige Mittelzeile über dem Raum 0,40 Mk. enthält 1,00 Mk. Stellen- und Wohnungsangeboten. Familiennachrichten, Geburten und Bestattungsanzeigen 0,40 Mk. Kleinere: Die Mittelzeile: 5 Spalten über dem Raum im Satz 2.- Mk.

Der Parteitag der KPD. in Jena.

Diskussion über den Weltkongress und die Märzaktion.

Die zweite Sitzung des Parteitages wurde beherrscht von den Debatten über den Weltkongress und über die Märzaktion. Zu Beginn der Vormittagsitzung begrüßte Reich als Vertreter der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei den Parteitag mit dem Hinweis, daß die tschechische Partei mitten in der internationalen Aufbauarbeit begriffen ist. Die Bourgeoisie hat seit jeher in diesem deutschen Nachbarstaat es meisterhaft verstanden, den Rationalitätshäuser unter den arbeitenden Massen zu benutzen, um das Proletariat von der rücksichtslosen Führung des Klassenkampfes abzuhalten. Auch die Kommunisten der Tschechoslowakei schauen mit brennenden Augen nach den Kommunisten in Deutschland, in deren Händen die Geschichte ein so gewaltiges Maß von Verantwortung gelegt hat.

Als Vertreter der Exekutive betritt hierauf Genosse Korolow die Rednertribüne. Korolow ist Generalsekretär der bulgarischen Kommunistischen Partei und einer der ältesten Marxisten der Balkanländer. In russischer Sprache würdigt er die historische Bedeutung der Kommunistischen Internationale und des 3. Weltkongresses. Er betont mit Nachdruck, daß die Beschlüsse der Kommunistischen Internationale von den Sektionen in den einzelnen Ländern nicht als Befehle aufzufassen sind, sondern als Ausdruck des revolutionären Willens der Massen und der klugen Strategie im Klassenkampf. Korolow begrüßt den einmütigen Ausschluß der drei Mitarbeiter Levis. Die Exekutive erwartet von dem Parteitag, daß er die Moskauer Beschlüsse mit Festigkeit und Energie verwirklicht und damit der revolutionären Ideologie in den breiten Massen eine neue Basis schaffen wird.

Der dritte Weltkongress hat in seinen wochenlangen Tagungen sich im wesentlichen mit den Vorgängen in Deutschland beschäftigt. Die italienische Frage und die Märzaktion waren die Brennpunkte der Diskussionen in Moskau. Die politische Tätigkeit der Zentrale der KPD ist deshalb nicht zu trennen von der Gesamtpolitik der Kommunistischen Internationale.

Genosse Ernst Meyer, der den politischen Bericht der Zentrale gab, mußte naturgemäß vor dem Forum des Parteitages noch einmal die kurze Geschichte der KPD und ihre Beziehungen zur Kommunistischen Internationale aufrollen. In knapper, scharf umrissener Formulierung schilderte er die Probleme, die die Geschichte der Partei zu lösen aufgab. Sowohl die gewaltigen Schwierigkeiten, die der jungen Kommunistischen Partei sich entgegenstellten, wie auch den hoffnungsfreudigen Optimismus und die todesmutige Kampffreudigkeit, die die Partei in den verschiedenen Epochen gezeigt hat, erlebten die Delegierten innigster Teilnahme. Schonungslos wurden alle Vorzüge und Mängel der Partei enthüllt. Dem Parteitag ist die Aufgabe gestellt, die Lehren der Vergangenheit nutzbringend für die Zukunft anzuwenden. Sich ihrer Stärke und Schwäche bewußt, wird dann die Partei über sich selbst hinauszugehen.

Der Schluß der Vormittagsitzung und die ganze Nachmittagsitzung waren auszufüllt mit den Diskussionen über die Berichte, über den Weltkongress und über den politischen Bericht der Zentrale. Außerdem liegen dem Parteitag eine Reihe Resolutionen vor, die das Ergebnis des Weltkongresses abbildeten werden und die Grundlage bilden sollen für die weitere Taktik der Partei. Unter den Diskussionsgegenständen war offensichtlich der gute Wille vorhanden, die Moskauer Beschlüsse vorbehaltlos anzuerkennen und für ihre Durchführung in der deutschen Partei rücksichtslos einzutreten. Die Abstufung der Exponenten des Besonderen Opportunismus hat zweifellos die Diskussion wesentlich erleichtert, da die Partei gegen die sozialdemokratischen Anschauungen dieser Leute innerparteilich nicht mehr zu polemisieren braucht. Dennoch wäre es töricht und unklug, zu leugnen, daß zwischen den Streitern von gestern noch sehr viel Mißtrauen aufgebäuft ist, das weder durch Thesen noch durch Parteitagebeschlüsse beseitigt werden kann, sondern nur durch einen lebendigen Klärungsprozeß der kommenden Kämpfe, die die Partei gegen die herrschende Klasse und ihre Helfershelfer führen muß.

Zweiter Verhandlungstag. Vormittagsitzung.

Genoss. Schumann, Halle, eröffnet um 10 Uhr die zweite Parteitagssitzung. Er teilt mit, daß ein Vertreter der Tschechoslowakischen Kommunistischen Partei, Genosse Kreibitz, eingetroffen ist und erteilt ihm das Wort.

Reich: Ich habe für meine Verspätung einen sehr trüben Grund. Der Grund liegt darin, daß wir in der Tschechoslowakei vollauf beschäftigt sind mit der Arbeit der

Schaffung einer einheitlichen Partei der Tschechoslowakei. Die Einigung ist weit fortgeschritten. Ich habe den Auftrag, sowohl im Namen der deutschen als auch der tschechischen kommunistischen Partei der Tschechoslowakei euren Parteitag zu begrüßen. Sonnabend findet bei uns schon die erste internationale Reichskonferenz statt. Wenn die Arbeit der Vereinigung so rasch vorwärtsschreitet, so nicht nur deshalb, weil ein Beschluß der Internationale vorliegt, sondern vor allen Dingen deshalb, weil die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe sich verschärfen und die Massen von unten herauf zur Einigung drängen.

Schon in vielen Bezirken haben sich die Arbeiter fest zusammengeschlossen. Die Verschärfung der Kämpfe ist in ähnlicher Weise eingetreten wie in Deutschland. Die Metallarbeiter und die Bergarbeiter stehen vor Kämpfen; sie haben eine Resolution veröffentlicht, in der sie aussprechen, daß sie sich nicht so betrogen lassen wollen wie die englischen Bergarbeiter.

Helft Sowjetrußland!



Durchbrecht die eiserne Mauer!

Die Verschärfung der Kämpfe, die beginnende Einigung des Proletariats der Tschechoslowakei ist ein Warnungszeichen für die Kapitalisten. Sie haben gerade in der letzten Zeit von nationalistischen Kämpfen in der Tschechoslowakei leben können. Diese Kämpfe führt die Bourgeoisie aus Angst vor der Einigkeit des Proletariats. Auch die Nationalisten und Kapitalisten Deutschlands sind mit allen Kräften bemüht, in diese nationalistischen Kämpfe einzugreifen.

Von amtlicher Stelle der deutschen Regierung wird versucht, die nationalistischen Kämpfe zu verschärfen.

Im Namen der deutschen Arbeiter der Tschechoslowakei darf ich erklären, daß wir alle Versuche von nationalistischen Treibereien mit aller Schärfe zurückweisen. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung der Tschechoslowakei, die arbeitende Klasse, hat nichts gemein mit den Kapitalisten. Wir fühlen uns nur verbunden mit dem revolutionären Proletariat.

Wir haben in der Tschechoslowakei als deutsche Kommunisten die Aufgabe, gemeinsam mit den tschechischen, slowakischen und polnischen Arbeitern den revolutionären Kampf zu führen. Wir haben die Brücke von den reichsdeutschen zu den tschechoslowakischen Arbeitern zu bilden, damit wir alle in einer geschlossenen Kampffront verbunden sind. Die Tschechoslowakei ist infolge ihrer zentralen Lage ein wichtiger Punkt für die soziale Revolution. Das tschechoslowakische Proletariat wird bald zeigen, daß es seinen Mann stellen wird in der kommenden proletarischen Revolution Europas. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende verliest ein Telegramm der Kommunistischen Partei Italiens:

Da ich infolge einer Zentralvorstandssitzung verhindert bin, übermittle ich den Ausdruck wärmster Solidarität der

Kommunistischen Partei Italiens mit den deutschen Genossen. Ich wünsche Euch die besten Erfolge zu Euren Arbeiten für die gemeinsame Sache. (Beifall.)

Die Verlesung des Telegramms wird mit Beifall aufgenommen.

Der Vorsitzende teilt mit, daß eben die Nachricht eingelaufen sei, daß in Suhl die Stadtverordnetenversammlung auf Antrag der Kommunisten 5000 M. für Rußland bewilligt habe. (Beifall.)

Die Ansprache des Vertreters der Exekutive.

Hierauf spricht als Vertreter des Exekutivkomitees der KPD Genosse Korolow, Generalsekretär der Kommunistischen Partei Bulgariens. Seine in russischer Sprache gehaltenen Ausführungen übersetzt der Genosse Felix Wolf. Meine Aufgabe ist es, die Exekutive der KPD auf dem Parteitag der KPD zu vertreten. Meine erste Aufgabe sehe ich darin, im Namen der Exekutive der KPD und der ganzen Internationale das deutsche Proletariat brüderlich zu begrüßen und denen meinen Gruß zu entbieten, die in den Gefängnissen für die Sache der Arbeiterklasse schmachten. Eine solche Begrüßung sehen wir nicht nur als eine Sache internationaler Höflichkeit an; die historische Bedeutung der Vertretung der Internationale besteht auch darin, daß die Internationale nicht nur teilnimmt an dem Parteitag, sondern auch sachlich Stellung nimmt zu allen Fragen, die alle Sektionen angehen. Es ist kein Zufall, daß auf dem Kongress scharfe Kritik geübt worden ist. Vor ihnen liegt der Brief des Exekutivkomitees, die Briefe Lenins und Kadeks. In diesen sind ausführlich alle Fragen behandelt, die diesen Kongress betreffen. In dem Brief des Exekutivkomitees befindet sich auch ein Passus, welcher die Berliner Organisation einer besonderen Kritik unterzieht. Die Berliner Delegierten halten diese Ausführungen für einen Angriff, der nicht durch Tatsachen bewiesen werden kann. Sie ersuchten mich deshalb als den Vertreter der Exekutive um eine Besprechung, wo sie mir die Haltung der Berliner Organisation zur Märzaktion übermittelten, und wenn die Berliner Organisation so weiter arbeiten wird, wird der Exekutive die Möglichkeit gegeben werden, ihre Meinung über sie in günstigem Sinne zu ändern. (Beifall.)

Ich würde schlecht meine Aufgaben erfüllen, wenn ich nicht einige wichtige Punkte ansprechen würde. Auf dem Kongress wurde andererseits nachgewiesen, daß die revolutionären Kämpfe sich schwierig und opferreich gestalten werden, und es darum die Pflicht der kommunistischen Parteien ist, diesen Kampf gut vorzubereiten. Der Feind, der vor uns steht, ist gut organisiert. Darum hielt es der Kongress für seine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, wie opferreich sich dieser Kampf gestalten werde und wie notwendig es ist, die Vorbereitungen dazu zu treffen.

Die erste Aufgabe ist es, den Genossen mitzuteilen, daß der Kongress jetzt die Lösung für die Sektionen der Kommunistischen Internationale aufstellt, mit den Massen in nähere Fühlung zu kommen.

Die Märzaktion war ein solcher Versuch, in Verbindung mit den Arbeitermassen zu kommen. Der Kongress hat keinen Anstand genommen, diese Märzaktion als einen entscheidenden Schritt nach vorwärts zu bezeichnen. Die Taktik aber, die die KPD in dieser Märzaktion angewendet hat, wurde einer scharfen Kritik unterzogen. Worum handelte es sich bei dieser Märzaktion? Einige Genossen wollten eine neue Theorie aufstellen, die Theorie des Offensivkampfes. Diese Theorie wurde als schädlich für die revolutionäre Bewegung zurückgewiesen. Gleichzeitig erklärte der Kongress, daß

der kein Kommunist ist, der seine Aufgabe nur darin sieht, in der Verteidigung zu verharrern,

sondern stets bereit sein muß, zum Sturm gegen den Kapitalismus offensiv vorzugehen. Aber nicht hierum, nicht um diese Offensiv gegen den Kapitalismus handelt es sich. Die Genossen, die diese Theorie aufstellten, behaupteten, der Kampf gegen das Kapital gefalle sich von nun an als eine Reihe von Offensivkämpfen. Da müssen wir sagen, daß diese Theorie der Arbeiterklasse nur Schaden zufügen kann.

Um die Sympathie der Arbeiter zu gewinnen, müssen die Kommunisten einig und geschlossen dastehen. Die proletarische Revolution ist nur möglich im internationalen Maßstab. Darum ist es notwendig, daß alle Sektionen eine gemeinsame Basis finden und diszipliniert in sich und diszipliniert, ihrer Exekutive gegenüber handeln. Die Beschlüsse des Kongresses müssen angenommen werden nicht aus der Notwendigkeit der Disziplin heraus, sondern weil man verstehen muß, daß diese Beschlüsse die einzig richtige Linie für die Kommunisten aller Länder darstellt.

Welches aber ist die Lage der deutschen Partei? Die deutsche Partei ist gefährdet vor dem Eindringen des Opportunismus in Reinkultur in der SPD, USPD, und in der Geschäftsbürokratie, und da die KPD ihre Aufgabe erfüllt einen unaufhörlichen Kampf gegen diesen Opportunismus führt, wird sie diese Befürchtung fallen lassen können. Alle Tendenzen, die aufstehen können, werden im Verlauf des Kampfes gegen den Opportunismus der USPD, SPD und der Geschäftsbürokratie mit Leichtigkeit erstickt werden. Das

die internationalen kommunistischen Bestrebungen anlangt, die aufgetreten sind und noch auftreten, so ist es auch hier notwendig, die Disziplin zu wahren. Genosse Kolarow hält es für seine Pflicht, seine Freude darüber Ausdruck zu geben, mit welcher Einmütigkeit die W.P.D., Paul Besl und am gestrigen Tage die drei Genossen Geget, Drowell und Waldemar von sich abgegrenzt hat.

Wir sehen, daß die Konflikte in der bürgerlichen Welt sich zuspitzen, daß auf der anderen Seite

das Bewußtsein der Arbeitermassen sich hebt.

Wenn die W.P.D. ihre Linie wählen muß, muß sie die Fehler der Vergangenheit erkennen, die Beschlüsse des Kongresses bekräftigen und sich zu ihnen machen. Die deutsche Partei ist die beste Sektion der kommunistischen Internationale. Ihr stehen die schwersten Aufgaben bevor. Alle anderen Sektionen blicken auf sie und erwarten, daß die W.P.D. auf diesem Parteitag die richtige Entscheidung treffen wird. Ich bin der Überzeugung, daß die deutsche Partei den Weg aufzeigen wird, wie man die Massen gewinnt. Es lebe die W.P.D., es lebe die kommunistische Internationale! (Stürmischer Beifall.)

Darauf wird zur eigentlichen Tagesordnung übergegangen. Der Vorsitzende macht Mitteilung davon, daß die Vertreter der Opposition auf dem Moskauer Kongress auf einen eigenen Bericht verzichten und sich in die Reihen der Diskussionsredner stellen. Der Bericht des Vorsitzenden, zuvor den politischen Bericht der Zentrale entgegenzunehmen, wird angenommen. Hierzu erhält das Wort Genosse Ernst Meyer.

Der Bericht der Zentrale.

Genosse Meyer: Im Dezember v. J., als sich der linke Flügel der W.P.D. mit dem Spartakusbund zusammenschloß, da zog sich durch den ganzen Kongress, durch alle Debatten und Resolutionen der Gedanke, daß die Partei durch die Tat beweisen müsse, daß sie eine revolutionäre Partei ist. Mit der Aufforderung zur Aktivität trat die neue Zentrale ihre Tätigkeit an. Im vergangenen Jahre machten sich die Wirkungen der Volkswirtschaftskrise auch in Deutschland in starkem Maße bemerkbar. Die Produktion wurde eingeschränkt. Die Unternehmer gingen zu einer planmäßigen Sabotage der Produktion über. Die Arbeitslosigkeit wuchs, die Arbeitslosen kamen in großen Massen zu unserer Partei.

Wir haben auch Waffen angezogen, die uns bisher noch fernstanden.

Die Eisenbahner versuchten im Dezember und Januar gegen ihre wirtschaftliche Verelendung anzukämpfen. Trotz des Vortages der Gewerkschaften gelang es ihnen nicht einmal, auf die Köpfe der Beamten und Eisenbahner einzuwirken. Wir könnten, wenn wir tüchtig arbeiten, diese proletarisierten Beamtensichten für uns gewinnen.

Im „Offenen Briefe“ stand der Gedanke, die Massen zusammenzuschweißen. Wir können heute feststellen, daß dieser Gedanke ein richtiger Gedanke zugrunde lag. Wir müssen uns aber auch klarmachen, warum wir keinen vollen Erfolg erreicht haben. Wenn auf dem letzten Weltkongress gefordert wurde, daß die kommunistische Partei alle Aktionen gut vorbereite, daß alle Parolen (?) so gestellt werden, daß diese aus der Bewegung herauswachsen, so müssen wir feststellen, daß

die Vorbereitung des „Offenen Briefes“ eine vollkommen mangelhafte war.

Die Partei wurde nicht vorbereitet, die Forderungen des Offenen Briefes, in welcher Sprache und mit welcher Intensität den breiten Massen zu vermittelten, wie es tatsächlich notwendig gewesen wäre: so kam es, daß der Brief ein wenig als Kritik wirken mußte. Ein anderer Fehler des Offenen Briefes war, daß er sich an die Spitze wandte, ohne daß die Forderungen des Offenen Briefes schon in den breiten Massen kurzgefaßt. Ein weiterer Fehler bei der Aktion des Offenen Briefes war der, daß die Propaganda nicht tatsächlich durchgeführt wurde.

Es hat sich auch sonst in den Aktionen unserer Partei im letzten halben Jahre gezeigt, daß wiederholt Parolen ausgegeben wurden, daß wir es aber nicht verstanden haben, diese Parolen bis zur Aktion zu steigern. Wir haben nicht mit genug Ausdauer und Zähigkeit gekämpft. An die Kritik des Offenen Briefes knüpfte sich noch ein Fehler, dessen sich aber nur ein Teil der Partei schuldig gemacht. Einige Genossen glaubten, der Offene Brief sei das Mindestprogramm der Partei, ein Minimalprogramm, das die gesamte Kritik der Partei beherrichen müsse. Aber das ist ganz falsch. Diese Forderungen sind Mittel zum Zweck selbst.

Sie sind ein Mittel zur Sammlung der breitesten Massen für den einheitlichen revolutionären Kampf.

Als die Frage der italienischen Partei

bei uns zu einer schweren Krise führte, wurde die Frage auf die Formel gebracht: Massenpartei oder Sektion, aber es ist mit aller Entschiedenheit zu betonen, daß es niemand in der Partei gibt, der aus dem Standpunkt geht, daß wir eine kleine Sektion bleiben wollen.

Diese Parteikrise kam zum Ausdruck in der Märzaktion.

Aber diese Aktion hat sie nicht hervorgebracht, sondern nur deutlich hervorgebracht, es muß mit aller Entschiedenheit der Einwirkung abgelehnt werden, als ob die Zentrale eine Parteikrise herbeigeführt hätte. Wir können feststellen, und das ist ein Ergebnis des Moskauer Kongresses, daß alle die persönlichen Vorurteile aufgehoben haben. Was hat man nicht alles verbreitet: Bombenattentate usw., alles das ist von der Zentrale ausgegangen. Der Kopf, der Dreck, hat man angehängt, in den Diskussionen eine Rolle zu spielen. Wir haben uns nun damit zu beschäftigen, wie diese Aktion zustande kam, was sie für die deutsche Partei bedeutet und welche Lehren wir aus ihr zu ziehen haben. Die Aktion zeigte alle Fehler und Vorzüge in unserer Partei.

Die beiden Parteien, W.P.D. und U.S.P., schlossen sich nicht zusammen im Kampfe, sondern auf Grund von Beschäftigen und Kongressen, und weil die Vereinigung nicht im Kampfe stattfand, so man die Fehler hätte abstreifen können, wurden alle Fehler in die neue Partei, die W.P.D., mit hineingetragen. Als die W.P.D. gegründet wurde, da bestand ohne Zweifel eine gewisse Tendenz, sofort hervorzutreten zu wollen, daß man eine revolutionäre Partei ist. Es kam hinzu, daß in unserer eigenen Reihen eine gewisse Überheblichkeit bei ideologischen Ritten des Generalstreiks und bewaffneten Aufstandes vorhanden waren. Die Lehren Rosa Luxemburgs über Massenaktionen waren zum Teil in Vergessenheit geraten.

Wir sind der Überzeugung, daß unsere Partei der Revolution für sich nicht antworten konnte. Als Mitteldeutschland besetzt wurde, da erwarteten sich die von der Regierung beschlossenen Massenaktionen.

Es sollte ohne Zweifel an mehreren Abwägungen der Kräfteverhältnisse, der ruhiger Prüfung der Kampfsituationen. Als in einigen Tagen die Saps entworfen wurde, und es zum bewaffneten Kampfe kam, war es Pflicht der Partei, die kämpfenden Arbeiter zu unterstützen. (Beifall.) In dieser Situation gab die Zentrale dem Aufruf zum Generalstreik heraus. In Moskau ist viel darüber gesprochen worden, was die Partei in der damaligen Situation hätte tun müssen. Aber es muß gesagt werden,

wenn Arbeiter kämpfen, muß man sie unterstützen,

auch wenn der Zeitpunkt nicht sehr gut gewählt ist (Beifall). Auch die Zentrale hat gewisse Fehler begangen. Die Kräfte der eigenen Partei waren nicht bekannt. Die Zentrale hat die Kraft und Wirkung ihrer Lösung und Parolen überschätzt. Die Zentrale geht für die Zukunft die Lehre, die Vorbereitung jeder Aktion noch viel sorgfältiger zu treffen, die Parolen noch sorgfältiger abzuwägen. Die Fehler, die im Kampfe gemacht worden sind, entstanden daraus, daß eine Überheblichkeit des spezifischen Kampfeswillens, des bewaffneten Aufstandes vorhanden waren. Ueber gewisse einzelne Fehler will ich nicht mehr sprechen, nicht von der Sabotage einzelner Genossen, obgleich ich feststellen muß, daß einzelne Genossen, die nach dem Aufstand die Aktion sehr heftig kritisierten, während der Aktion vollauf mitgekämpft haben (Beifall). Aber ich will an dieser Stelle betonen, daß wir die Kritik solcher Leute, die fern vom Kampfe standen, ablehnen.

Es ist oft gesagt worden, daß die Fehler der Aktion noch gesteigert wurden durch die Theorie der revolutionären Offensive. Es ist richtig, daß nach der Märzaktion die Frage der revolutionären Offensive eine allzugroße Rolle gespielt hat und daß wir den Menschewisten allzu viel Gelegenheit gaben, welchen erstklassigen Grund die Massen in den Kampf getrieben hat. Aber es muß festgestellt werden, daß bei den Arbeitern der Kampf gegen Hörsing als eine Abwehraktion aufgefaßt wurde.

Wie kam es zu diesem Wort Offensive? Als zuerst das Wort in der deutschen Partei auftauchte, verstand die deutsche Partei unter Offensive Aktivität gegenüber Passivität, erhöhte Lebendigkeit bei allen ihren Arbeiten, und in diesem Sinne gilt das Wort auch jetzt noch. (Beifall.)

Genosse! Weißt Du, was Rußland braucht?

Rußland braucht keine mitleidigen Phrasen! Es verlangt eure tätige Mithilfe! Die müßt ihr gewähren! Führt einen Tagesverdienst ab!

Sammelt, zahlt die Beiträge sofort auf dem nächsten Postamt ein auf das Postfachkonto Berlin NW. 115 059 „Arbeiterhilfe für Sowjet-Rußland“.

Größere Lebendigkeit in allen Tagesfragen, größere Lebendigkeit in den Gewerkschaften und Betriebsräten, größere Lebendigkeit in den Organisationen. Wir hinsten der Kritik zu, die an dem Wort Offensive geübt wurde, soweit es nicht verstanden wurde.

Aber im Sinne erhöhter Aktivität gilt dieses Wort auch noch jetzt für uns im vollen Umfange.

Noch ein Wort über die Folgen der Niederlage. Wenn der Parteitag mit dem Ruf „Heran aus den Gefängnissen“ begann, so werden wir ihn in jeder Sekunde wiederholen, so lange noch die Kapprebell und Arbeitermörder frei herumlaufen, während unsere Brüder eingesperrt sind.

Genossen und Genossinnen! Wenn heute teilweise Amnestie eingeleitet hat, so sagen wir dazu, wir wollen und brauchen keine Amnestie, wir wollen die Entlassung der Gefangenen, weil sie von Ausnahmegerichten verurteilt wurden, die dazu da waren, Unrecht und Nichtrecht zu sprechen. Noch ein Wort über die zwei Opfer dieser Ausnahmegerichte.

Zumächst Holz.

Er folgte bereits seinem Willkürgefühl, als der Kampf noch nicht entbrannte, als Person, nicht im Auftrag der Partei, ritt er nach Mitteldeutschland und organisierte den Kampf.

Wir lehnen es aber ganz entschieden ab, Holz als Vorkämpfer, Disziplinbrecher oder gar als Schädling der Partei anzuspüren.

Wir anerkennen vielmehr vollkommen seinen revolutionären Mut und Hinstanzung seiner persönlichen Interessen, die er überall bewiesen hat. Wir verurteilen nur, daß er allseits hand, als das Proletariat hier gemeinsam kämpfen müssen, und so die Zerschmetterung der Kräfte unterliegen. Wir anerkennen seinen Mut vor dem bürgerlichen Klaffengericht, aber wir haben ansprechen müssen, daß ihn keine Illusionen den richtigen Weg zu geben hinderte. Deswegen kann man was nicht vorwerfen, daß wir abstrahieren von ihm, wie die W.P.D. sagt, noch daß wir in seinen Taten wandeln.

Genossen Brandler

ist vor seinem Prozeß durch die Zentrale mitgeteilt worden, daß die Zentrale unter allen Umständen gegen die Ladung Levis als Zeuge sei, daß die Ladung anderer als parteigenössiger Zeugen unangebracht sei und daß im übrigen

der Prozeß politisch und nicht juristisch geführt werden mußte.

Genosse Brandler hat nach seinem Prozeß an einer Vernehmung in der Zentrale teilgenommen, wobei ihm erklärt wurde, daß die Zentrale gewünscht hätte,

Brandler hätte sich nicht nur von dem an und für sich richtigen Gedanken der Abwehr des Prozeßes zu lösen lassen müssen, sondern er hätte vielmehr aggressiv gegen die Regierung und das Reichsjustizministerium vorgehen müssen.

Oben den Mut und die Kraft anzuzweifeln, die der Genosse Brandler in diesen Situationen bewiesen hat, stellt die Zentrale fest, daß manche Behauptungen Brandlers (die theoretische Deutung der Verurteilung der Diktatur des Proletariats auf dem Boden der Diktatur der Arbeiter) — die Thesen der Internationale sei nur der ideologische Rahmen für die kommunistische Partei) nicht unseren kommunistischen Auffassungen entsprechen. Die Märzaktion hat dann den Parteitag herbeigeführt, aber besser gesagt, sie hat ihn ermöglicht. Paul Besl

wurde nicht wegen seiner politischen Ziele in der Zentrale, sondern gleich natürlich solche im weiteren und tieferen Hintergrund seines Handelns vorlegen, sondern er wurde ausgeschlossen, wegen gemienem Disziplinverstoß.

Man hat von der Zentrale verlangt, daß sie gegen die, die Levi bei seinen Verrätereien zur Seite standen, so vorgehen sollte, wie sie gegen ihn vorgeht.

Die Entwicklung hat gezeigt, daß die Zentrale recht gehandelt hat. Der Konflikt hat so länger gedauert. Die Ladung war so schmerzhafter, sie ist aber eine bessere gewesen.

Nun noch etwas über die Situation in den letzten Wochen. Die Annahme des Ultimatum der Bourgeoisie im Betreff mit der SPD. und U.S.P., welche die Lasten der Wiedergutmachung auf die Arbeiterschaft abwälzt, schafft eine Situation, in der die kommunistische Partei neuerdings zu zeigen hat, daß sie nur eine revolutionäre Lösung aus der gegenwärtigen Lage kennt. Sie hat das Ultimatum abgelehnt, als den Weg des Versuchs einer Verständigung der Kapitalisten auf Kosten des Proletariats.

Wir werden alles tun, um das Proletariat im Kampfe zusammenzuschließen. Unser Ziel ist aber nicht die parlamentarische Aktion, sondern

unser Ziel ist der Kampf.

Deshalb müssen wir Beharrung einlegen, wenn von der SPD. und U.S.P. uns entgegengetreten wird mit den alten Wortwärfen, wir seien gegen die Einigung des Proletariats. Wir haben die Forderungen des U.S.P. wieder aufgenommen. Wir haben denselben unseren Willen gezeigt, daß wir gewillt sind, mit den Arbeitermassen zu gehen, wenn es gilt, zu kämpfen. Wir haben jetzt neuerdings Abstand genommen, eigene Forderungen aufzustellen und beschlossen, für die Forderungen des U.S.P. einzutreten.

Wir vermüssen aber, daß der U.S.P. und die Sozialdemokratische Partei ihre eigenen Genossen für ihre eigenen Forderungen mobilisieren. Wir haben unsere Partei beauftragt, alle Mitglieder in den Kampf zu stellen und können einen Erfolg dieser Mobilisierung schon feststellen. Wenn die Berliner Vorstände und die Spitze des U.S.P. sich noch stark genug fühlen, um hohnlachend unsere Forderungen ablehnen zu können, so stehen in den einzelnen Orten und Bezirken die lokalen Vorstände und die Funktionäre der Gewerkschaften so unter dem Druck der Massen, daß sie nicht an uns vorbeigehen können. Wir verpflichten unsere Mitglieder, die lokalen Wägen in jeder Weise auszunutzen, um die gesamte Arbeiterschaft in den Kampf führen zu können. Im ganzen können wir feststellen, daß die Partei trotz aller Schwierigkeiten nicht ihren Einfluß und den Zusammenhang mit den Massen verloren hat. Auch organisatorisch haben wir uns gestärkt. Wir haben die letzten Wochen ausgenutzt, um unsern Einfluß auf die Massen noch weiter zu stärken. Ich kann mit der Feststellung schließen, daß die Partei sich bewußt ist ihrer Schwächen und Mängel, aber daß sie diese Schwächen und Mängel erkannt und dabei ist, sie abzubauen, damit sie geselliger und energischer für die kommenden Kämpfe gerüstet ist. (Lebhafter Beifall.)

Genosse Felix Schmidt (Hannover):

Als erster Diskussionsredner führt Genosse Felix Schmidt (Hannover) aus: Will die W.P.D. den revolutionären Anforderungen genügen, dann ist es notwendig, daß man nicht nur kritisch zu all den Fehlern die die Partei gemacht hat, Stellung nimmt, sondern auch die Grundlagen der Thesen untersucht, die der Dritte Kongress gefaßt hat. Und das ist meines Dafürhaltens das Fehlen der Thesen zur Weltlage. Ich war der Auffassung, daß Trotski sich mehr auf die ideologische als auf die objektive Seite der Dinge geworfen hat. Was heißt es, wenn Trotski seine Ausführungen mit der Gegenüberstellung von einigen Ausschnitten aus der bürgerlichen Presse und einer Resolution beginnt, in der von einem Erstarken des Staatsbewußtseins die Rede ist. Trotski will bewußt oder unbewußt damit die Erstarkung des Kapitalismus demonstrieren. Von einer Erstarkung des Kapitalismus kann aber nur dann gesprochen werden, wenn es dem Kapitalismus gelingt, ideologisch und physisch die völlige Herrschaft über die werktätigen Massen erneut zu gewinnen. Und eben hier scheitert der Kapitalismus, da er nicht in der Lage ist, die Lebenshaltung dieser Massen zu heben und damit eine verstärkte Ausbeutung durchzusetzen.

Auch Trotski ist sicher davon überzeugt. Um aber zu seinen Schlussfolgerungen kommen zu können, abstrahiert er die Dinge. Er scheidet im wesentlichen aus die Gegenüberstellung der sozialen Gegensätze besonders in den besiegten Staaten und stellt in den Vordergrund seiner Betrachtungen die imperialistischen Gegensätze, die letzten Endes zu einem neuen Weltkrieg führen müssen. Aber auch da ist die Betrachtung Trotskis reichlich oberflächlich. Wenn Trotski dann zu dem Schluß kommt, daß die wichtigste Aufgabe der kommunistischen Parteien jetzt ist, an die Massen heranzukommen, so kann das nach seiner Rede leicht so ausgelegt werden, als könne das Zusammenschweißen der Massen erst das Ergebnis des neuen für 1924 prophezeiten Krieges sein. Demgegenüber steht die rapid fortschreitende Verelendung des Proletariats, die in den besiegten Ländern besonders dicht an die Grenze der ertragbaren Not herangetrieben worden ist. Auch hier wäre es verfehlt, wenn man sich allein auf die Grenze der ertragbaren Not stützen wollte. Das auch der Dritte Weltkongress hierin manchmal unklare Formulierungen gebracht hat, zeigt ein Vergleich der Thesen zur Weltlage und der Thesen zur Taktik. Wichtig wird gesagt in den Thesen zur Weltlage, daß die Beachtung der Krisen notwendig ist zur Beurteilung der Weltlage, während in den Thesen zur Taktik ein Strich zwischen den ökonomischen Verhältnissen und der Not der Massen gezogen wird. Erst die Verbindung beider Tendenzen wird den zielklaren revolutionären Willen voll und ganz zum Ausdruck bringen können. In Deutschland stehen wir zweifellos vor großen sozialen Kämpfen. Wenn wir Kritik üben, so bekennen wir uns trotzdem zu den Beschlüssen des Dritten Internationalen Kongresses und sind bereit, alles einzusetzen, um als kämpfende revolutionäre Partei den werktätigen Massen in ihrem Existenzkampf führend heranzugehen. (Beifall.)

Genosse Beder (Hannover):

Genosse Beder (Hannover): Genosse Schmidt hat schon gesagt, daß bei der Behandlung der weltwirtschaftlichen Situation auf dem Dritten Weltkongress durch Trotski und teilweise auch in den Thesen, wenn man auch natürlich nicht theoretisch sagen kann, der Kapitalismus auch dann und dann zusammenbrechen, doch nicht genügend herausgearbeitet worden ist, daß alle Versuche der Kapitalisten, ihre Wirtschaft wieder anzubauen, nur möglich sind durch eine rasende Verelendung des Proletariats und hier eben die revolutionäre

näre Tatsache ist, die uns den Glauben aufricht erhält, daß wir in einer durchaus revolutionären Situation uns befinden, und daß wir schneller, als die KPD, es geglaubt hat, in Deutschland nach der Annahme des Ultimatums schon eine Massenbewegung der Arbeiter, Angestellten und Beamten eingetreten ist. Diese deutsche Situation ist das lebendige Beispiel dafür, daß wir bei der Diskussion wirtschaftlicher Fragen in bezug auf die Taktik der kommunistischen Partei in den Vordergrund rücken müssen, wie wir es alle Versuche der Kapitalisten, sich aufricht zu erhalten?

Wenn wir heute in dieser Situation Stellung nehmen zu den Ergebnissen des Kongresses, so müssen wir hauptsächlich es unter dem Gesichtspunkt tun: Wie müssen wir die Lehren, die uns in Moskau gegeben worden sind in den Reihen und in den Parteien, die uns als Protokoll vorliegen, wie müssen wir diese anwenden in dieser Situation?

Dasselbe gilt, wenn wir aus der Märzaktion die Lehren ziehen wollen. Bisher ist diese Frage in einer durchaus unrevolutionären und unmarxistischen Weise behandelt worden; es ist nicht positiv gesagt worden: Das hat uns die Märzaktion gelehrt und das müssen wir jetzt so machen, angesichts der Erfahrungen, die wir bei der Märzaktion gemacht haben. Wenn wir von den Lehren der Märzaktion sprechen, dürfen wir nicht mit negativen Vorzeichen kommen, sondern müssen positiv die Erfahrungen dieser Aktion zeigen. Wir müssen bei der Vorbereitung von Aktionen mehr Fühling nehmen mit den Massen. Das ist die erste Lehre, die wir ziehen müssen. Zweitens: Wenn die Partei aktionsfähig sein soll, muß eine bessere Durchorganisierung der Partei bis zum letzten aktiven Mitglied erfolgen. Drittens: Die Märzaktion hat uns gelehrt, daß, wenn wir aktionsfähig sein wollen, wir die Partei politisch und organisatorisch noch strenger disziplinieren müssen. Viertens hat uns die Märzaktion gelehrt, daß wir alle zentralistischen und passiven Strömungen in der kommunistischen Partei überwinden müssen. — Diese positiven Lehren müssen uns beherzigen, wenn wir an die Märzaktion denken.

Als man um die Fahne der proletarischen Diktatur, des Kommunismus, schon einen festen Kern gesammelt hatte und die Situation so wurde, daß man nicht mehr mit dieser großen Fahne auskam, sondern versuchen mußte, Stappenziele zu stecken, da hat man sich auf diese Stappenziele eingestellt. Das erste Stappenziele auf militärischem Gebiete ist, die Bourgeoisie zu entwaffnen und das Proletariat zu bewaffnen. Das zweite Stappenziele auf wirtschaftlichem Gebiete ist die Kontrolle der Produktion. Als man bei diesem Ziele angelangt war, stellte sich heraus, gerade in der Zeit der Märzaktion, daß diese Stappenziele selbst noch nicht genügend konkret aufgestellt waren, daß sie in die Massen bringen konnten. Und man lernte, daß man an die Ziele anknüpfen muß, die sich die Proletarier stecken, um erst einmal die konkreten Dinge, an die Lohnbewegungen usw. hat den Dritten Weltkongress beschäftigt. Und der Kongress ist ausgeklungen in den Ruf: Heran an die Massen! Das ist das Neue des Dritten Kongresses, daß er dies ganz scharf herausgehoben hat. Genossen, bei dieser Neueinstellung ist eine andere Gefahr, die sich schon in dem Steuerprogramm der Zentrale zeigt, nämlich, daß wir nun verzichten auf diese wirklich kommunistischen Stappenziele und dazu übergehen, opportunistische Konstruktion zu machen. Das ist eine Gefahr, die durch das Ergebnis des Weltkongresses nahegerückt ist. Was die Perspektive angeht, so liegt sie nicht in einem schönen Plan, sondern wir müssen so operieren, daß wir die Massen in Bewegung bringen. Sind die Massen einmal in großer Front dann haben sie den Widerstand der Unternehmer und Regierung und der nächste Schritt ist dann nicht ein schöner Plan sondern wir müssen dann die Arbeiter zur Kontrolle der Produktion usw. ansetzen.

Genossen, wenn wir in diesem Sinne die Thesen anwenden, dann ist der Dritte Weltkongress ein wichtiger Kongress gewesen, etwas, was auch für die KPD, das Fruchtbare in den kommenden Kämpfen des deutschen Proletariats sein wird.

Genosse Schönland (Halle):

Schönland-Halle: Es ist nicht die Pflicht der kommunistischen Partei, nur immer in der Vergangenheit herumzuwühlen, sondern die Linie zu finden, die wir in Zukunft zu gehen haben. Deswegen möchte ich betonen, daß das, was die kommunistische Partei jetzt entscheidet, nicht nur für die für alle Bruderparteien in Westeuropa. Wir haben zu betonen, welche Lehren uns die letzte Märzaktion gegeben hat. Da möchte ich warnen, daß unsere Genossen — und auch in führenden Kreisen — in opportunistische Fußstapfen treten oder in eine starke KPD-Einstellung gelangen. Die opportunistische Richtung in der KPD ist gestern erlebte worden. Was noch vorhanden sein sollte, hat keinen Kristallisationspunkt mehr. Wir sind stark genug, jede Strömung dieser Art unmöglich zu machen. Warum haben wir solche Differenzen in unserer Partei gehabt?

Weil die KPD es noch nicht verstanden hat, die Linie zu finden, auf der sie marschieren sollte.

Was hat uns in diesem Zusammenhang die Märzaktion gelehrt? Wir aus Mitteldeutschland können heute feststellen: 1. Die Märzaktion war ohne Zweifel, so wie sie war, die einzige Möglichkeit. Die Fehler, die gemacht wurden, waren zweierlei Art: und sie haben die gesamte kommunistische Partei beunruhigt. Der erste Teil war die Anschauung großer Teile der Arbeiter, daß es möglich sei, durch irgendwelche organisatorischen Maßnahmen die politische Macht mit der Waffe in der Hand ohne jede Zwischenstufe zu erreichen. 2. Daß unser Bezirk organisatorisch eingestellt war auf die alte sozialdemokratische Linie. Diese beiden Umstände trafen in Mitteldeutschland sehr scharf zusammen. Und wenn eine revolutionäre Bewegung mit den letzten Mitteln beginnt, ist sie einer weiteren Steigerung unfähig. Darin liegt der Zusammenbruch dieser großen Bewegung in Mitteldeutschland begründet.

Wir müssen nun in der Gesamtpartei versuchen, was allesamt in dieser Richtung anzustellen. Wir müssen in nächster Zeit die kleinste Wünsche der Arbeiter zu erfüllen suchen. Hier haben wir große Widerstände innerhalb unserer Organisationen zu überwinden. Es ist klar, daß die Gegensätze zwischen „Opportunisten und Realisten“ sich überbrücken lassen in der praktischen Arbeit für den Kommunismus. In der von uns vorgeschlagenen Resolution wird die Linie gezeigt, auf der alle Parteigenossen marschieren können. Ich muß bei dieser Gelegenheit betonen, daß ich nicht auf dem Standpunkt Trotzkis stehe, der versucht hat, nur einen bestimmten Zeitabschnitt festzustellen, daß ich aber im allgemeinen seiner Schilderung der Lage des Kapitalismus zustimme. Von diesem Standpunkt aus muß hervorgehoben werden, daß, was die kommunistische Partei

zu tun hat. Die kommunistische Partei ist diejenige Partei, die berufen ist, den Druck, der auf den Massen lastet, umzuwandeln in die soziale Revolution. Was haben wir in Mitteldeutschland bisher erreicht? Leider muß ich sagen: sehr wenig. Es ist uns nicht gelungen, die Gewerkschaften zu revolutionieren, weil wir es nicht verstanden haben, an die kleinen Nöte des Proletariats anzuknüpfen und sie zu unseren eigenen zu machen.

Genossen, die Opportunisten sehen ihr ganzes Ziel darin, die Lage des Proletariats in der augenblicklichen Lage zu heben. Wir Kommunisten aber wollen die Verhältnisse umwälzen lassen in die soziale Revolution. Jede Forderung, die wir heute aufstellen innerhalb des Klassenkampfes, wird sich auswirken in einen großen entscheidenden Kampf. Deshalb habe ich die Ansicht, daß wir heute unter allen Umständen rückwärtslos dafür sorgen müssen,

daß eine einheitliche innere Linie der Partei gefunden wird. Wenn dies nicht geschieht, dann werden wir nach außen unwirksam. Die Voraussetzung dafür, daß wir die Partei in den Stand setzen, große Arbeitermassen in die letzten entscheidenden Kämpfe zu führen ist, daß wir selbst einmal eine Vereinigte kommunistische Partei werden. Gelingt uns das, dann werden wir in den großen kommenden Kämpfen die KPD und USPD überdrängen, die nur mit dem Mund für die Forderungen des Proletariats eintreten, dann werden die Proletarier erkennen, daß wir die Partei sind, die bereit ist, sie in allen ihren Kämpfen zu führen bis zum Siege.

Genosse Friesland (Berlin)

Friesland-Berlin: Ehe ich zur Besprechung des Ergebnisses des Weltkongresses komme, muß ich im Namen der Berliner Delegation einige Worte über den Brief der Exekutive sagen. Wir wenden uns scharf gegen die Angriffe der Exekutive nicht deswegen, weil wir gegen eine Kritik irgendwie empfindlich sind, oder weil wir meinen, die Exekutive sei nicht berechtigt oder auch nicht verpflichtet, diese Kritik zu üben. Wir sind der Überzeugung, daß die Art, wie der Genosse Lenin in seinem Schreiben an den Parteitag versucht, einzelne Berliner Genossen zu kritisieren, eine andere Art ist, weil sie sachlich gehalten ist. Und wir sind der Überzeugung, daß diese Kritik keineswegs spurlos an unseren Genossen vorübergehen

Arbeiter! Weißt Du, was Rußland braucht?

Rußland braucht Deine aktive Solidarität!
Veranlasse, daß Dein Betrieb sofort zusammentritt, beschließt einen Arbeitstag für Sowjetrußland!
Vereinbart mit Euren Unternehmern, daß diese Euch dafür Waren liefern, die wir nach Rußland senden!

wird. Der Brief der Exekutive verkennt diese selbstverständliche Voraussetzung. Es war Pflicht der Exekutive, konkret zu sagen, was sie der Berliner Organisation vorwirft. Und wenn im allgemeinen gesagt wird, das Le-ra-Sch-re-i-hä-l-s-a die Führung der Berliner Organisation in Händen haben, so müssen wir feststellen, daß auch die Berliner Organisation an den Fehlern beteiligt ist. Aber gerade was die Märzaktion betrifft, haben wir in überzeugender Weise nach Beratung mit dem Vertreter der Exekutive nachweisen können, daß gerade in den Punkten, wo die deutsche Partei kritisiert wird, die Berliner Organisation auf diese Fehler aufmerksam gemacht hat. Wir setzen voraus, daß die Exekutive, nachdem sie diese Information erhalten hat, ihre Vorwürfe zurücknehmen wird. Ich kann nicht umhin festzustellen, daß während meines Aufenthaltes in Moskau mir von keiner Seite irgendwelche Vorwürfe in diesem Sinne gemacht worden sind. Wenn in letzter Zeit einige Differenzen in der Berliner Organisation gewesen sind, so waren es Differenzen taktischer Natur. Und ich bin der Überzeugung, daß wir aus diesem Parteitag als eine innerlich geeinigte kommunistische Partei hervorgehen werden und damit werden diese Differenzen in den Hintergrund getreten sein.

Bei der Frage des Kongresses selbst will ich auf zwei wichtige Dinge eingehen, daß ich einmal die theoretische Grundlegung, die auf dem Kongress gegeben wurde durch das Referat des Genossen Trozki, auf der dann die taktische Diskussion und die taktischen Thesen aufgebaut worden sind. Wir haben gegen diese theoretische Grundlegung verschiedene Einwendungen zu machen. Eine Reihe wichtiger Probleme sind nicht behandelt und in vollem Umfang geklärt worden. Unserer Meinung nach ist es kein Zufall, daß

die wichtige Frage der Wiedergutmachung,

ob es möglich ist, die Wiedergutmachung zu leisten, ohne die Akkumulationsgesetze des Kapitals zu überschreiten, nicht genügend klar auf dem Kongress herausgearbeitet worden ist. Ich möchte das auch sagen, daß der Einfluß der deutschen Partei außerordentlich gelähmt war infolge der Differenzen, die sie hatte und die sich nicht auf sachlichem Gebiete bewegten, und daß dadurch die deutsche Partei eine noch nicht genügend klare politische Phlegmonie auf dem Kongress zeigen konnte. Es wird eine der Hauptaufgaben der kommunistischen Partei Deutschlands sein, diese Mängel so schnell als möglich abzustellen. Diese Tatsache, die unser Parteitag klar erkennen muß, hat bis zu einem gewissen Grade auch die Liquidierung der Parteidifferenzen innerhalb der Partei lange Zeit erschwert. Die Partei muß lernen, bei aller Wertschätzung der Disziplin zu begreifen,

daß es Probleme gibt die man nur lösen kann durch politische Überlegenheit.

Nur dann wird die Partei imstande sein, mit einem klaren eindeutigen Programm an die Arbeitermassen heranzutreten.

Genosse Malizjan (Reichsgewerkschaftszentrale):

Malizjan (Reichsgewerkschaftszentrale): Wir als Vertreter der Opposition erblicken in den Beschlüssen und Leitungen, die der Weltkongress angenommen hat, die theoretische und politische Grundlegung, auf der unter Berücksichtigung der politischen und ökonomischen Verhältnisse und der Entwicklung besonders in Westeuropa die kommunistischen Parteien die Revolution vorwärts treiben können. Wir sind uns aber auch bewusst, daß dadurch, daß diese Beschlüsse von dem Weltkongress angenommen worden sind, die Krise innerhalb unserer Partei noch nicht beendet ist, und daß sie auch durch diesen Parteitag noch nicht beendet sein wird (Rufe: Hör, hör!) weil

— und das muß jeder Genosse anerkennen — diese falsche theoretische Einstellung die vom Kongress beurteilt worden ist, eines langwierigen geistigen Umstellungsprozesses bedarf. Die Voraussetzung für diese theoretische Umstellung der Partei, natürlich, daß der ernste Wille dafür bei allen Genossen vorhanden ist. Wir haben den Beweis geliefert, daß wir über die Personenfrage hinaus ernsthaft

die Absicht haben, durch Arbeit innerhalb der Partei diesen Prozeß zu beschleunigen im Interesse der Organisation, und wir erwarten, daß auch von allen übrigen Genossen.

Sehen wir uns die Dinge an. Die Beschlüsse, die der Kongress gefaßt hat, gehen dahin, daß die falsche theoretische Einstellung, die sogenannte Offensivtaktik, die zur Märzaktion geführt hat, entschieden verurteilt worden ist. Wir haben weiter auf dem Weltkongress gesehen, daß auch die Beschlüsse der Exekutive in der KPD-Frage korrigiert worden sind, so daß jetzt der Weltkongress in dieser Frage eine klare Situation geschaffen hat. Wir haben weiter gesehen, daß auch in der italienischen Frage die Möglichkeiten und Voraussetzungen geschaffen sind, um in Verhandlungen mit den revolutionären Arbeitern, die noch der Geratigruppe angehören, zu treten, um auch in Italien eine starke kommunistische revolutionäre Massenpartei zu schaffen. Darum begrüßen wir auch in dieser Hinsicht die Beschlüsse des Kongresses und hoffen, daß es nicht nur bei diesen Beschlüssen bleibt, sondern daß die Exekutive auch den richtigen Weg findet, um das revolutionäre Proletariat in diesem Lande zusammenzuschließen. Darum sage ich mit aller Deutlichkeit, weil wir als Kommunisten die Verantwortung für das revolutionäre Proletariat haben, daß wir uns nach dem Weltkongress in jeder Richtung erst einmal geistig orientieren müssen, um zu verhindern, daß neue Fehler gemacht werden. Die politische und wirtschaftliche Lage gestaltet sich in Deutschland immer schwieriger und es ist notwendig, daß wir unsere ganze Kraft darauf konzentrieren, um den Stoß gegen die Feinde des Proletariats führen zu können. Aber ob auf diesem Parteitag der Wille schon bei allen vorhanden ist, bezweifle ich. (Rufe: Hör, hör!) Die Resolution, die von der sogenannten Linken eingebracht worden ist, ist geschickt von einer bestimmten Tendenz aus angefertigt worden, um wieder die Möglichkeit zu schaffen, einmal einen kleinen geschickten Nidzug anzutreten, andererseits aber wieder die vom Weltkongress beurteilte Offensivtheorie hineinzubringen. Lenin und Trozki sprachen davon, daß wir bei einer Aktion den größten Teil des Industrieproletariats und einen Teil des ländlichen Proletariats hinter uns haben müßten. (Zuruf: Wie bekommen wir sie?) Auf die Weise, wie wir es bisher gemacht haben, wenn wir die Sprache der „Roten Fahne“ fortsetzen, nicht. Unsere wichtigste Arbeit haben wir in den Gewerkschaften. Hoheherrschaft wird jetzt die gesamte Parteipresse planmäßig mit guten Parolen arbeiten, damit wir das Vertrauen der Massen wieder gewinnen.

Der Vorsitzende, Genosse Schumann, verliest hierauf ein von den Festungsgefangenen Niederjöhönfeld an den Parteitag eingegangenes Begrüßungsschreiben.

Genosse Stoedcker gibt eine Erklärung der ausgeschlossenen Genossen Düwelle und Curt Geber bekannt, in der diese ihr Vorgehen rechtfertigen. Genosse Stoedcker erklärt dazu, daß diese Erklärung, soweit sie sich auf den Artikel von Curt Geber bezieht, vollständig das Bestätigt, was er gestern ausgeführt habe. Curt Geber hat in der neuen Nummer des „Sowjet“ erklärt, daß sein Artikel abgelehnt worden sei. Er habe das als eine Unwahrheit bezeichnet. Der Artikel ist nur zurückgestellt worden, wie auch ein Artikel des Genossen Thalheimer. Es bleibt dabei, daß Curt Geber eine unwahre Behauptung aufgestellt hat. Was den Artikel Düwells betrifft, so hat die „Rote Fahne“ vier lange Artikel von Curt Geber einen von Malzahn und Neumann und zwei von der Genossin Jettin gebracht. Daß eine Reihe anderer Artikel abgelehnt wurden, ist selbstverständlich, ebenso wie auch eine Reihe von Artikeln linker Genossen abgelehnt worden sind. Selbst wenn Düwelle Recht gehabt hätte, so ist und bleibt es ein unerhörter Disziplinbruch, daß er mit diesem Artikel in die Zeitschrift Paul Lewis geht, und deshalb ist der Ausschluss erfolgt. Und ich will erklären, daß wir wenig Lust haben, uns weiterhin mit Erklärungen dieser Genossen herumzuschlagen. Wir wollen die Arbeit aufnehmen für die kommunistische Partei. (Lebhafte Beifall.)

Hierauf wird in die Mittagspause eingetreten.

Zweiter Verhandlungstag. Nachmittags-Sitzung.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und verliest die eingelaufenen Begrüßungsschreiben der schwedischen kommunistischen Partei und der ungarischen kommunistischen Sektion.

Die Begrüßungsschreiben haben folgenden Wortlaut:

Wir danken herzlich für die Einladung zu dem Parteitag, an dem wir sehr gern teilnehmen wollten. Leider verhindern uns die allgemeinen Wahlen und die große Arbeitslosenbewegung in Schweden, Repräsentanten nach Genä zu senden. Wir senden aber die herzlichsten Grüße an den Parteitag und an das ganze revolutionäre Proletariat Deutschlands. Wir hoffen auf eine vollständige revolutionäre Einigkeit, die nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze proletarische Welt außerordentlich bedeutungsvoll ist. Es lebe die deutsche kommunistische Partei! Es lebe die kommunistische Internationale! Es lebe die Weltrevolution!

Mit kommunistischem Gruß für die kommunistische Partei Schwedens
Fredrik Fredrik,
Sekretär.

In einem historischen Moment kommt heute das revolutionäre deutsche Proletariat zusammen, um Dinge von weltgeschichtlicher Wichtigkeit zu entscheiden. Der Dritte Kongress der kommunistischen Internationale hat wieder die Richtlinien bekräftigt, deren Anwendung im Kampfe gegen die Bourgeoisie der ganzen Welt die einzig richtige ist. Wir brauchen heute große Massenpartei, mächtige, das ganze Proletariat in eine Einheit zusammenfassende Armee, um die für einen Moment gefährlich erscheinende Gewalt der Bourgeoisie zu kürzen. Die Einheitsfront der revolutionären Kräfte ist gerade in diesem Lande besonders notwendig, wo die Klassengegensätze stärker, wo das Proletariat viel unterdrückter und ausgebeuteter ist, als anderswo. So ist es eine historische Aufgabe, das ohnehin sterbensranke deutsche Kapital zu kürzen, die Weltrevolution über Deutschland auszubreiten und damit dem Proletariat der ganzen

Truppentransporte nach Oberschlesien.

(WZV.) Berlin, 23. August.

Zur Verstärkung der interalliierten Truppen Oberschlesiens werden zwei britische Bataillone und eine französische Brigade vom Rheinland nach Oberschlesien befördert.

Die Bevölkerung der von den Transporten betroffenen Gebiete wird zur Vermeidung von unliebsamen Zwischenfällen darauf hingewiesen, daß es im allgemeinen Interesse liegt, die Transporten keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten.

Im Gegenteil sind wir der Auffassung, daß es die Aufgabe des deutschen Proletariats wäre, wie es unsere französischen Genossen bereits tun, alles zu versuchen, um den Aufmarsch der imperialistischen Truppen in Oberschlesien zu verhindern.

Eisenbahner, leistet keine Streikarbeit.

Königsberg, 23. August.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß wegen der Unterbrechung des Korridorverkehrs infolge des polnischen Eisenbahnarbeiterstreiks die Berliner Zentralkstellen dringend gebeten worden sind, schleunigst für Abhilfe dieses unhaltbaren Zustandes Sorge zu tragen.

Die „Abhilfe“, die hier gefordert wird, besteht darin, daß deutsche Eisenbahner an die Stelle der kämpfenden polnischen Klassenkämpfer treten sollen.

Die Werftarbeiterkonferenz in Hamburg.

Allgemeine Aktion der Werftarbeiter.

(H.) Hamburg, 23. August.

Die im Hamburger Gewerkschaftshause tagende Konferenz der Arbeitervertreter der verschiedenen Werftorte beschäftigte sich eingehend mit der Lohnfrage.

Orgeßch im sozialistischen Sachsen.

Die sozialistische Regierung in Sachsen ist nichts als eine leere Fassade, hinter der sich ungeführt der Aufmarsch der Konterrevolution vollzieht.

Fast täglich ziehen aus der sozialistischen Republik Sachsen Truppen zum oberschlesischen Kriegsschauplatz.

Ludendorff als Wanderredner der Monarchisten.

Hindenburg, am Köpffhäuser bei den Kriegervereinen, in Göttingen bei den Studenten, Kahr in Bremen, Ludendorff in Königsberg und jetzt in Frankfurt a. O., zum Regimentsappell der Leibgrenadiere.

„Wir müssen uns zusammenschließen und einen Block bilden, an dem die Widerfächer unseres inneren Aufbaues zerfallen, eine starke Truppe bilden, die dem inneren Feinde die Stirn bietet, ein ungerichtbares Band gegenseitigen Vertrauens, das Führer und Geführte umschließt.“

Die Regierung unternimmt nichts gegen die Rüstungen und die Propaganda der Monarchisten, sie ist ja das Werkzeug in den Händen der bewaffneten Reaktion.

Erst der Kampf der geeinten Arbeiterklasse wird diesen monarchistischen Gentelen, diesen Heutern im Ordensschmuck das Handwerk legen.

Was geschieht mit Max Hötz?

Von unsern Genossen in Dortmund wird uns geschrieben: Seltsame Dinge spielen sich ab hinter den finsternen Kerkermauern des Justizhauses in Münster!

Wir verlangen von dem Justizminister Auskunft, was in den Justizhäusern, die seiner Aufsicht unterstellt sind, mit den

Sollen die Eisenbahner und Beamten wieder verraten werden?

Das bisherige Verhandlungsergebnis — ein elendes Kompromiß.

Am Dienstag, den 23. August, sind die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Organisationen der Beamten und Arbeiter vorläufig abgebrochen worden.

Der Reichskanzler hatte die Verhandlung eröffnet mit dem Hinweis, daß die Forderungen des DGB für die Beamten und Arbeiter eine Mehrbelastung von 14 Milliarden und daß vollends diejenigen des Beamtenbundes 16 bis 18 Milliarden ausmachen würden.

Der Reichsverkehrsminister Gröner wollte nachweisen, daß sich der Eisenbahnbetrieb immer noch nicht rentiere und spielte mit der Drohung einer neuen Tarif-erhöhung für die Eisenbahn.

Daselbe ist zu sagen von dem Geschäftszweig Eisenbahn, der über den Fehlbetrag von 2 Milliarden bei der Post jammerte.

Endlich kam der Vertreter des Reichsfinanzministeriums mit den Regierungsangeboten heraus.

Gefangenen getrieben wird! Noch leben wir nicht in Horthy-Ungarn! Was geschieht mit Max Hötz? Herr Justizminister! Wir verlangen Auskunft!

Wirth sucht einen „Fachmann“ für den Steuerraub.

Die Regierung Wirth, in der Rechtssozialisten wichtige Ministerposten inne haben, die auch noch immer von den Breitscheidemännern geführt wird, bemüht sich auf das Lebhafteste, führende Männer der Großindustrie, des Großhandels oder des Hochkapitals für das Finanzministerium zu gewinnen.

Daß die Reichsregierung sich so sehr bemüht, für die Leitung des Finanzwesens Großkapitalisten, gewiegte Geschäftsmacher und Ausbeuter zu finden, zeigt deutlich, wie es mit der „Arbeiterfreundlichkeit“ der Regierung Wirth bestellt ist.

Erwachen in der Sozialdemokratie.

Entgegen aller Kompromißbereitschaft der Mehrzahl der SPD- und USPD-Führer findet die rechtssozialistische „Chemnitzer Volkspresse“ folgende Worte bei der Beurteilung der jetzigen Situation:

Es ist eine Tragödie ohne Gleichen, in der sich das deutsche Volk befindet. Da stehen nun die Volksmassen, auf deren Schultern das ganze Gebäude unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens ruht, die Arbeiter und Angestellten, die Beamten und Wissenschaftler, die Volksgenossen in der Stube und die am Schmelzofen — da stehen sie alle, alle in einer langen Reihe und sehen und hören, wie der faulende Aktionär im Luxuswagen durch Deutschlands Gassen reißt, die Zeit mit Spiel und Tanz und Liebe verschwändert

schließlich auf ein ganz ungenügendes Kompromiß einließen. Eine Gegenüberstellung der hauptsächlichsten Forderungen und der Angebote der Regierung zeigt so recht deren Scharfmacher-Standpunkt.

Der DGB. forderte eine Erhöhung des Stundenlohnes für Arbeiter um 1,50 Mark.

Die Regierung schlug vor die Erhöhung des Stundenlohnes für Arbeiter um 0,50 Mark.

Der Kompromißvorschlag sieht vor eine Erhöhung des Stundenlohnes für Arbeiter um 0,85 Mark.

Der DGB. forderte für Arbeiter eine Ausgleichszulage von 0,10 bis 0,40 Mark pro Stunde.

Die Regierung lehnte diese Forderung ab und ließ sich auf kein Kompromiß ein.

Der DGB. forderte eine Erhöhung der Kinderzulage um 150 Prozent.

Die Regierung lehnte diese Forderung schroff ab und ging auf kein Kompromiß ein.

Der Beamtenbund forderte eine Erhöhung der Gehälter für Beamte um 20 bis 40 Prozent.

Die Regierung will nach dem Kompromißvorschlag 20 Prozent bewilligen. Dadurch würden nur die höheren Beamten zufriedengestellt, während die mittleren und unteren Beamten sehr schlecht abkommen würden.

Der Beamtenbund forderte eine Kinderzulage für alle Ortsklassen von 200 Prozent.

Die Regierung will nach dem Kompromiß 150 bis 200 Proz. bewilligen, was soviel bedeutet, daß der Gegensatz zwischen den städtischen und ländlichen Beamten bedeutend vergrößert wird.

Der Grundzug des ganzen Kompromisses ist überhaupt, daß anstatt der geforderten einheitlichen Zulage wieder viele Abstufungen gemacht werden sollen.

Die Beamten und Arbeiter selbst müssen dieses Spiel bereiten. Das Kompromißangebot ist einfach ungenügend. Trotzdem werden die Vertreter der Eisenbahner und Beamten aus den Verhandlungen zurückkommen und den Arbeitern und Beamten das elende Kompromiß zur Annahme empfehlen.

Die Eisenbahner und Beamten wissen aber, daß sie von dieser Regierung sehr rasch die Erfüllung ihrer Forderungen erreichen können, wenn Eisenbahn, Post und alle staatlichen Betriebe stilliegen und wenn die gesamte Arbeiterschaft gemeinsam zur Unterstützung aufmarschieren wird.

am Ende jedes Wirtschaftsjahres seine Dividende einstreicht. Und dieses ganze ausgebeutete Volk bringt es nicht fertig, sich endlich aufzuschwingen zu einer gewaltigen Kraftäußerung und sich

Loszumachen von jenem Gezücht, das uns am Leben frist. Wir werden es eines Tages tun müssen, wenn wir fünf Minuten vor dem Zusammenbruch stehen. Warum aber nicht heute schon bewußt und planmäßig in Angriff nehmen, was morgen allerletzte Notwendigkeit in höchster Gefahr geworden ist.

Das Chemnitzer Blatt verlangt entgegen seiner sonstigen Haltung und entgegen der SPD- und USPD-Führung den Kampf um das Ganze, die einzige Aktion für die deutschen werktätigen Massen. — Wir begrüßen diese Äußerung aus vollem Herzen. Sie fahrt unsere Zuversicht, daß dort die Massen, die jetzt noch die SPD-Führung führen, bald Seite an Seite mit uns zum revolutionären Kampfe aufmarschieren werden, und einem so geführten Kampfe ist der Sieg sicher.

Das Grubenunglück auf Zechen „Helene“.

Fünf Bergleute sind Opfer der Arbeit. U. Essen, 23. August.

Zu dem schweren Grubenunglück auf Zechen „Helene“ erfahren wir noch, daß sich die Zahl der Toten auf fünf erhöht hat. Die Ursache ist noch nicht endgültig festgestellt.

